

Abschlussprüfung 2019

an den Realschulen in Bayern

Sozialwesen

Aufgabe

Übung

Hinweis: Die Aufgabenstellung umfasst Aufgaben auf drei Seiten des Doppelblattes.

Die Aufgaben sind jeweils ausführlich in Form eines zusammenhängenden Textes zu bearbeiten, wenn in der Aufgabenstellung nichts anderes verlangt wird.

Lebenswege

1 Auf den Weg bringen – die Familie

1.1 Definieren Sie den Begriff *primäre Sozialisation*.

M1 Resilienz – Was Menschen stark macht

Mit Resilienz bezeichnen Psychologen die innere Widerstandsfähigkeit eines Menschen. Diese „unsichtbare Kraft“ zeigt sich vor allem darin, wie der Mensch mit Stress und Krisen umgeht. Resilienz ist nicht angeboren, sondern erlernbar. Ihre Entwicklung wird beeinflusst von der Person selbst und von ihrer Lebensumwelt.

1.2 Beschreiben Sie kurz vier Möglichkeiten, wie Eltern den Aufbau der Resilienz (vgl. **M1**) von Kindern in der *Primär-* und *Sekundärsozialisation* unterstützen können.

2 Auf dem Weg sein – erwachsen werden

M2 Türschild

2.1 Psychologen stellen fest: „Pubertät ist ein Zeitraum des Übergangs.“

Erläutern Sie dieses Zitat ausführlich unter Berücksichtigung der Aussage des Türschilds (**M2**), das sich der 14-jährige Felix an die Zimmertür gehängt hat.

PUBERTÄT
IST, WENN DIE ELTERN
ANFANGEN KOMISCH
ZU WERDEN.

2.2 Felix und seine Mutter haben den Workshop „Streiten – aber richtig!“ besucht.

Benennen Sie drei Techniken des *Fairen Streitens*, die Felix und seine Mutter im Dialog (**M3**) anwenden. Belegen Sie die Techniken jeweils mit einem passenden Zitat unter Angabe der entsprechenden Zeilen.

M3 Dialog

- 1 **Mutter:** Felix, könntest du bitte die Wäsche für mich aufhängen?
(*Sie sieht Felix auf seinem Bett liegen und an die Zimmerdecke starren.*)
Mutter (mitfühlend): Hey Felix, was ist denn los?
Felix (kurz angebunden): Nichts.
- 5 **Mutter (interessiert):** Ich sehe doch, dass es dir gerade nicht gut geht.
(*Mutter wartet.*)
Felix (zögerlich): Hier geht's ja auch drunter und drüber: Du bist eben erst mit dem Baby aus dem Krankenhaus nach Hause gekommen und Papa muss natürlich gerade jetzt Überstunden machen.
- 10 **Mutter:** Und für dich bleibt nicht genug Zeit?
Felix: Ach, wenn du mir dauernd irgendwelche Aufgaben im Haushalt gibst, fühle ich mich einfach überfordert. Denn ich möchte gerne auch mal ein paar Stunden meine Ruhe haben und machen, was mir gefällt.
Mutter: Mensch, aus deiner Sicht habe ich das noch gar nicht gesehen. Stimmt es,
- 15 dass ich dir zu viel zumute?
Felix: JA!! Ich kann ja nicht einmal meine Hausaufgaben ordentlich machen. Und Englisch müsste ich dringend lernen. Wir schreiben bald die letzte Schulaufgabe und ich darf mir keine schlechte Note mehr erlauben.
Mutter: Ach Felix, daran habe ich gar nicht mehr gedacht! Ich weiß auch gerade
- 20 nicht, was ich als Erstes machen soll. Hast du eine Idee, was wir verändern können?

2.3 Definieren Sie den Grundbegriff *Peer Group*.

2.4 Erläutern Sie ausführlich den Wertewandel, der in der Karikatur „Echte Freunde“ (**M4**) thematisiert wird.



Peggy_Marco: pixabay.com freie kommerzielle Nutzung / kein Bildnachweis nötig

- 2.5 Beziehungen zu Gleichaltrigen aufzubauen, gilt als eine wesentliche Entwicklungsaufgabe, um zu einer reifen Persönlichkeit heranzuwachsen.
Erläutern Sie an drei Beispielen mögliche Gründe, warum in der Sekundärsozialisation die Freunde für viele Heranwachsende mehr Bedeutung gewinnen als die Eltern.
- 2.6 Manche Jugendliche fallen auf ihrem Weg zum Erwachsenenalter durch deviantes Verhalten auf.
Erstellen Sie einen kurzen Artikel für das Online-Lexikon Wikipedia zum Begriff *Devianz* und nennen Sie dabei für jede Form von *Devianz* ein Beispiel aus dem Jugendalter.
- 2.7 Das Bedürfnis, zu einer *Clique* zu gehören, ist für Jugendliche sehr wichtig.
Erläutern Sie anhand von zwei Beispielen, warum das für Jugendliche auch gefährlich sein kann.

3 Auf dem Weg in die Arbeitswelt

M5 Fallbeispiel

Michael (16), der sein Praktikum im Fach Sozialwesen in einer Sozialstation absolviert hat, überlegt nun, ob er nach dem Realschulabschluss auf eine weiterführende Schule gehen oder eine Ausbildung zum Altenpfleger beginnen soll.
In der Zeitschrift „Schule & Wir“ liest er von dem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ). Daraufhin beschließt er, ein solches in einem Seniorenpflegeheim zu absolvieren.

- 3.1 Definieren Sie den Begriff *Sozialstation* (vgl. **M5**).
- 3.2 Benennen und beschreiben Sie ausführlich drei Kompetenzen, die Michael (**M5**) in seinem Freiwilligen Sozialen Jahr für sein weiteres Berufsleben erwerben kann.
- 3.3 Beschreiben Sie kurz zwei Vorteile, die der Sozialstaat von Michaels Freiwilligem Sozialen Jahr im Seniorenpflegeheim haben könnte.

4 Auf dem Weg in den Ruhestand

- 4.1 „Ruhestand – und was nun?“ So lautet der Titel eines Seminars, das zur Vorbereitung auf die nachberufliche Lebensphase von einer Sozialpädagogin angeboten wird.
Benennen Sie fünf mögliche Sozialisationsaufgaben, die Seminarinhalte sein könnten.
- 4.2 Benennen Sie zwei Vorteile der Nutzung von Smartphones für Senioren und formulieren Sie zwei negative Begleiterscheinungen, die sich bei der Nutzung ergeben können.
- 4.3 Beschreiben Sie anhand von zwei konkreten Beispielen, wie Großeltern ihre Kinder und Enkel auf ihrem Lebensweg unterstützen können.